

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich
Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 18 Heft 1/2

Jänner-Juni 1964

INHALT	Seite
Zur Geschichte des Theaters in Freistadt (Gustav Brachmann)	3
Julius Hart über Enrica von Handel-Mazzetti (Harro Heim)	47
Josef Keplinger, der Stammvater des Ottensheimer Altarbaues (Josef Mittermayer)	49
Das Gefecht bei Lambach (Günther Probszt)	54
Zu Franz Stelzhamers Schullesebuch (Hans Commenda)	57
Aus der Geschichte der Familie der Grafen von Sprinzenstein (August Zöhrer)	61
Die Abstammung des Generals Neidhardt von Gneisenau (Max Neweklowsky)	67
Garstner Klosterfahrten ins Weinland (Josef Aschauer)	69
Hans Bernrather (Bernreuther) (Johann Obernhumer †)	77
SCHRIFTTUM	
Nachschrift zu „Die Paura an der Traun“ (Eduard Beninger)	83
Karl Ilg: Landes- und Volkskunde Vorarlbergs (Hans Commenda)	84
Hubert Kaut: Wiener Kinderspielzeug aus drei Jahrhunderten (Hans Commenda)	86
Otto Jungmair: Wunden und Wunder (Ernst Burgstaller)	88
BEILAGE	
Otto Kampmüller: Mühlviertler Volksspiele. Eine volkscundlich-sozio- logische Untersuchung. 222 Spiele. 30 Abbildungen von Richard Kastner. Schriftenreihe des Institutes für Landeskunde von Oberösterreich 17. 108 Seiten, davon 24 Bildtafeln.	

Aus der Geschichte der Familie der Grafen von Sprinzenstein

Von August Zöhrer (Linz)

In den letzten Jahrhunderten vor dem Jahre 1848, seit dem Entstehen des absoluten Fürstentums im 16. Jahrhundert, waren die Führungsstellen im Staate dem Adel vorbehalten, der also in hohem Maße an der Gestaltung des Gemeinschaftslebens verantwortlich beteiligt war. Es verlohnt sich daher, sich mit den Familien, deren Glieder von Generation zu Generation in maßgebenden öffentlichen Ämtern standen, wichtige Aufträge auf diplomatischem, Verwaltungs- und militärischem Gebiete erfüllten und damit das Staatswesen und sein und seiner Bewohner Gedeihen wesentlich beeinflussten, zu beschäftigen. Diese Beschäftigung bedeutet Anerkennung nicht der Adelsvorrechte, sondern der Tatsachen und Leistungen.

Eine der vornehmsten Familien des Landes Oberösterreich war die Familie der Freiherren, seit 1646 Grafen von Sprinzenstein, die ab 1600 in mehreren Linien lebte und deren Mitglieder sich vielfach in öffentlichen Stellungen auszeichneten. Immer aber widmete sich ein Vertreter des Geschlechtes mehr oder weniger der Wahrnehmung der grundherrlichen Aufgaben und der Verwaltung der Gutsherrschaft Sprinzenstein; darunter waren auch sicher Männer, die zu öffentlichen und gehobenen Stellungen nicht Lust oder Geschick hatten und sich lieber den Pflichten der Erhaltung des Stammsitzes und der Wahrnehmung der Rechte, die aus seiner Innehabung hervorgingen, zuwandten. Da diese Familie seit meiner Kindheit im Blickfeld meiner Interessen stand, weil sie doch in der nächsten Nachbarschaft meines Heimatortes Sarleinsbach lebte und dereinst als Grundherrschaft sein Schicksal bestimmte, so lag es nahe, daß meine Betrachtung gerade diese Familie ins Auge faßte.

Wenn nun auf die Geschichte der Familie Sprinzenstein hingewiesen wird — mehr als ein Hinweis kann eine Abhandlung in einer Zeitschrift nicht sein —, dann muß ausdrücklich betont werden, daß ihre Bedeutung vor allem in ihrer Stellung und Tätigkeit im allgemeinen Staatswesen begründet war, nicht so sehr in ihrer Stellung als Grundherrschaft. Schloß und Herrschaft Sprinzenstein bildeten wohl den Stammsitz und die Grundlage ihrer Würde, aber ihren Namen und ihr Ansehen machte sich die gräfliche Familie durch die hohen Ämter, zu denen sie die Kaiser oder Landstände beriefen, und die großen Verdienste, die sie sich in der Ausübung ihrer Ämter erwarb.

Schon die Herkunft des Geschlechtes beginnt mit seiner Wirksamkeit am kaiserlichen Hofe und dem besonders großen Vertrauen und der außerordentlichen Wertschätzung, die die Habsburger für den Stammvater des Geschlechtes Paul Riccio hegten und durch die Verleihung des Adelstitels Freiherr von Sprinzenstein bezeugten. Über ihn und seine Tätigkeit in den Diensten des Kaisers Maximilian I. und seines Enkels König Ferdinand, späteren Kaisers Ferdinand I., muß ausführlicher gesprochen werden, weil Paul Riccio einer der interessantesten, gebildetsten und einflußreichsten Männer seiner Zeit und der Umgebung des Kaisers war und weil in dieser Darstellung die Begründung für die Verleihung mit der Herrschaft Sprinzenstein zu sehen ist. Nach der Vollendung seiner Studien, die, der Zeit entsprechend, keine ausschließlichen Fachstudien waren, sondern der möglichst vollständigen Aneignung des ganzen damaligen Wissensgutes dienten und die er mit der Erwerbung des Doktorates der Medizin beendete, übte Paul Riccio durch mehrere Jahre hindurch die Professur für Philosophie an der Universität Pavia aus. Dann aber trat er in die Dienste

des Herzogs Franz Sforza in Mailand ein. Es scheinen verwandtschaftliche Beziehungen gewesen zu sein, die ihn nach Mailand brachten; denn hier lebte eine Familie Riccio, die mit dem Herzoge einige Zeit in Zerwürfnis sich befand, auf Grund dessen der Herzog den Besitz der Riccio einzog. An dem Einspruche gegen diese Güterbeschlagnahme beteiligte sich auch unser Paul Riccio, was auf eine Familienzugehörigkeit schließen ließe. Als die Familie Riccio im Jahre 1522 ihre Güter vom Herzoge von Mailand wieder zurückerhalten hatte, forderte Paul Riccio eine Abfindung, die er in Bargeld von Johann Hieronymus Riccio auch tatsächlich erhielt, und zwar auf Grund einer Abmachung, die im Schloßarchive von Sprinzenstein erliegt. Der Name des älteren Sohnes des Paul Riccio, Hieronymus, könnte in Zusammenhang mit diesem Johann Hieronymus in Mailand stehen.

Anderseits weist ein im Sprinzensteiner Schloßarchiv vorhandener Gerichtsakt aus, daß Paul Riccio und seine Gattin Monica in Pavia ein Haus besaßen. Ernst Graf von Sprinzenstein, der die Familiengeschichte schrieb, führt in dieser an, daß diese Monica eine geborene Visconti war. Doch fehlt für diese Annahme, wie auch für die Hohenecks, daß Paul Riccio mit Bianca Gräfin von Zimmern vermählt war, die urkundliche Bestätigung. Der Hausbesitz in Pavia kann darauf schließen lassen, daß Beziehungen des Paul Riccio zu den Riccio in Pavia bestanden. Eine blutmäßige Verwandtschaft festzustellen, ist urkundlich nicht möglich. Das Wappen des Paul Riccio zeigt drei Igel in rotem Felde; alle Familien Riccio führen die Igel im Wappen; es ist ein redendes Wappen, weil riccio im Italienischen Igel heißt. Dieses ursprüngliche Familienwappen ging dann auch in das Wappen über, das Paul Riccio bei seiner Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1530 erhielt. Man muß sich das Wesen der damaligen Zeit um 1500 mit seiner Willkür und Sorglosigkeit vergegenwärtigen, um eine Erklärung für die Unauffindbarkeit von Belegen über die Abkunft des Paul Riccio zur Hand zu haben.

Fest steht, daß Paul Riccio nach seiner Promovierung zum Doktor einige Zeit Professor der Philosophie an der Universität Pavia war, hernach aber am Hofe des Herzogs Franz Sforza von Mailand tätig war, wobei nicht klargelegt werden kann, in welcher Eigenschaft er dort wirkte. Jedenfalls oblag er in jener Zeit bedeutenden wissenschaftlichen Forschungen, deren Gebiet hauptsächlich das Studium des Talmud und seine Übersetzung ins Lateinische war. Die Ergebnisse seiner Studien legte er in einer Reihe wissenschaftlicher Werke nieder, die in den Jahren 1507 bis 1514 in Druck erschienen. Mit diesen wissenschaftlichen Arbeiten erwarb er sich hohes Ansehen und den Ruf großer Gelehrsamkeit und die Gunst des Herzogs Franz Sforza. Kaiser Maximilian I., der Schwager des Herzogs von Mailand, wurde von diesem auf Paul Riccio aufmerksam gemacht. Kaiser Maximilian nahm größten Anteil an den Bestrebungen der damaligen Geistesrichtung, des Humanismus, und an seinen wissenschaftlichen Werken. Paul Riccio war eine bedeutende Persönlichkeit und sein Studium fand allgemeine Beachtung und Anerkennung. Daher war dem Kaiser die Bekanntschaft mit Paul Riccio hochwillkommen, und es ging ihm darum, diesen Mann an sich und in seinen engeren Kreis, zu dem namhafte Künstler und Gelehrte gehörten, zu ziehen. Er übernahm ihn in seine Dienste und ordnete an, daß ihm ein Beamtengehalt ausbezahlt werde, damit er sich seiner wissenschaftlichen Arbeit ungestört widmen könne. Nach dem Tode Kaiser Maximilians im Jahre 1519 finden wir Paul Riccio in den Diensten seines Enkels, des deutschen Königs Ferdinand. Er wurde der Leibarzt der Königin Anna, Gemahlin Ferdinands, später auch ihrer Töchter. Neben diesen Obliegenheiten gingen seine wissenschaftlichen Arbeiten weiter, für deren Finanzierung König Ferdinand wesentlich

beitrug. Aber nicht nur als Arzt und Gelehrter war Paul Riccio dem Herrscher wertvoll, sondern in weiterer Folge auch als politischer Ratgeber und Helfer, woraus sich seine hohen geistigen Qualitäten ermessen lassen. Als kaiserlicher Rat trat er auf dem Reichstage zu Speyer im Jahre 1529 auf, auf dem er sich als glänzender Redner erwies und die Fürsten zur Hilfe für den König gegen die Türken aufrief. Nicht minder wichtig war er den kaiserlichen Brüdern Karl V. und Ferdinand durch seine vermittelnde Rolle in den Religionsstreitigkeiten. In seiner im Jahre 1532 veröffentlichten Schrift „Statera prudentum“ machte er einen viel beachteten und anerkannten Vorschlag zur Aussöhnung der römischen Kirche mit den Protestanten. Es besteht kein Zweifel daran, daß er diese Schrift, wenn nicht auf Anregung, so doch im Einverständnisse mit seinem kaiserlichen Herrn verfaßte und herausgab. Die in dieser Schrift vertretenen Gedanken waren sehr fruchtbar und geeignet, die Spaltung der Christenheit zu verhindern. Sie wurden aber vom damaligen Bischofe von Wien Johann Fabri abgelehnt und dem Papste zur Verwerfung empfohlen.

Alles in allem war Paul Riccio ein außerordentlicher, nicht nur hoch begabter und höchst gebildeter, sondern auch sehr kluger und weitschauender Mann, dessen Leistungen die Habsburger denn auch mit verschiedenen Gunstbezeichnungen belohnten; die wichtigste von diesen war die Verschaffung der Herrschaft Sprinzenstein und die Erhebung in den Freiherrenstand. Die Herrschaft Sprinzenstein war im Jahre 1528 durch den Tod des Herrschaftsinhabers ledig geworden. König Ferdinand wandte sich an den Lehensherrn, den Bischof von Passau, mit der Bitte, die freigewordene Herrschaft seinem getreuen Diener Paul Riccio zu verleihen; diesem Ersuchen kam der Bischof von Passau und belehnte am 31. Juli 1529 Paul Riccio mit der Herrschaft Sprinzenstein. Ein Jahr darauf, am 15. November 1530, erhob Kaiser Karl V. Paul Riccio in den Freiherrenstand und erteilte ihm die Bewilligung zur Führung des Titels Freiherr von Sprinzenstein. Somit wurde dieser Mann der erste Herr seines Geschlechtes auf Sprinzenstein und der Stammvater der gräflichen Familie Sprinzenstein, und es kann gesagt werden, daß er eine der interessantesten Gestalten seiner Zeit war; sein Verkehr mit den führenden Männern des Humanismus beweist dies.

Auch sein ältester Sohn Hieronymus stand in den Diensten des Königs Ferdinand und nahm an dessen Hofe eine ähnliche Stellung ein wie sein Vater. Auch er war Arzt und Doktor der Medizin und Doctor artium, womit das philosophische Fach bezeichnet wurde. Auch er stand in Briefwechsel mit den berühmtesten Männern seiner Zeit, Erasmus von Rotterdam, Reuchlin und anderen. Wissenschaftliche Werke von ihm sind allerdings nicht überliefert. Aber er war es, der die Herrschaft seiner Familie auf Sprinzenstein begründete. Bereits im Jahre 1532 nahm er die Grundherrenrechte in Sprinzenstein wahr, obwohl er erst im Jahre 1541 vom Bischofe von Passau mit der Herrschaft belehnt wurde, weil sie sein Vater zu seinen Gunsten aufgesagt hatte. Als tatsächlicher Herr auf Sprinzenstein erwirkte er im Jahre 1535 beim Kaiser, daß der der Herrschaft untertänige Markt Sarleinsbach die Bestätigung seiner Marktrechte erhielt. Trotzdem blieb er noch etwa ein Jahrzehnt am Hoflager König Ferdinands. Erst vom Jahre 1550 an sehen wir ihn in voller Tätigkeit und im Pflichtenkreise seiner Herrschaft, deren Verwaltung und Wahrnehmung ihrer Rechte und Obliegenheiten er sich mit ganzem Eifer, erstaunlichem Verständnisse und größter Klugheit widmete. Er nahm sich seiner Untertanen wie ein Vater an und erließ auch für sein eigentliches Hauswesen um das Jahr 1555 die Sprinzensteinische Hausordnung, in der

er sich als verantwortungsbewußter und umsichtiger Schloßherr erwies und dem ganzen Adel ein Beispiel gab. Er starb im Jahre 1570.

Von seinen vier Söhnen wurde der älteste, Alexander, mit der Herrschaft belehnt, aber der jüngste, Hans, übernahm die tatsächliche Führung der Herrschaft. Hans von Sprinzenstein neigte stark dem Protestantismus zu und war auch mit einer Protestantin, Anna Gräfin von Lynar, verheiratet. Alexander schloß mit Emilie Gräfin Fugger die Ehe und sicherte damit seiner Familie einen Zuwachs ihres Ansehens; er starb aber frühzeitig im Jahre 1597. Der bedeutendste der vier Söhne des Hieronymus Freiherrn von Sprinzenstein war der zweite, Hans Albrecht, der in Anbetracht seiner hervorragenden Leistungen auf diplomatischem und militärischem Gebiete zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten seiner Zeit in Österreich zu zählen ist. Als junger Adelige begleitete er im Auftrage Kaiser Ferdinands I. dessen Tochter Erzherzogin Johanna an den Hof der Medici in Florenz und blieb nach ihrer Vermählung mit dem Großherzog Franz von Toskana oberster Mundschenk der jungen Großherzogin. Er erwarb sich aber auch das Vertrauen des Großherzogs Franz selbst und wurde von diesem mit wichtigen Missionen betraut. Schon damals erwies er sich als äußerst geschickter Diplomat und wurde nach seiner Rückberufung an den kaiserlichen Hof von den Kaisern Ferdinand I., Maximilian II. und Rudolph II. zu wichtigen diplomatischen Aufgaben herangezogen. Er kam als Gesandter an alle Fürstenhöfe Deutschlands und Italiens; insbesondere mit den Herzögen von Bayern stellte er enge Verbindungen her und wurde von diesen gelegentlich auch zu besonderen Diensten verwendet. Seine besondere Fähigkeit bewies er in der Kunst der Vermittlung und des Ausgleiches, die ihn zu so heiklen Aufträgen wie der Vorbereitung der Thronbesteigung des Erzherzogs Maximilian in Polen und des Herzogs Karl von Lothringen bei seiner Bewerbung um den Königs-
thron von Frankreich bestimmte. Auch zwischen den Mitgliedern der kaiserlichen Familie hatte er mehrmals den Vermittler zu spielen. Sehr bedeutsam war seine Gesandtschaft zum Erzbischofe von Köln wegen dessen Neigung zum Übertritte zum Protestantismus. Von 1590 an widmete er sich mehr und mehr militärischen Aufgaben, wurde 1593 Hofkriegsrat und Direktor des kaiserlichen Arsenal, 1594 oberster Feldzeugmeister des Kaisers und schließlich im Jahre 1595 General-Superintendent über alle Festungen in Österreich und Ungarn. In den Kämpfen gegen die Türken erwarb er sich hohe Verdienste und Ehrungen. Er fiel am 25. November 1598 auf dem Rückmarsche von der Belagerung Ofens.

Sein Sohn Johann Ernst war Hofkammerpräsident in Schlesien und Oberster Kriegsrat der Kaiser Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. Im 30jährigen Kriege führte er die Verteidigung Schlesiens. Er starb 1639 und wurde in Liegnitz beerdigt.

Die Söhne Alexanders von Sprinzenstein, des ältesten Sohnes Hieronymus', befanden sich ebenfalls in wichtigen Hofstellungen. Der zweite, Rudolph, war Reichshofrat, aber auch dem gelehrten Wesen sehr ergeben. Im Jahre 1614 beteiligte er sich an einer Disputation an der Universität Ingolstadt über philosophische Themen. Er war mit Elisabeth Catharina Freiin von Löbl, der Tochter des berühmten Johann Jacob Freiherr von Löbl auf Greinburg, verehelicht und dadurch der katholischen Sache eng verbunden. Von seinen Söhnen gewann Johann Secundus größere Bedeutung; er war von 1675 bis 1677 oberösterreichischer Landeshauptmann, wurde Erbland-Münzmeister der beiden Erzherzogtümer Österreich ob und unter der Enns und begann als solcher, eigene Münzen zu prägen. Dieses Amt vererbte sich dann weiter in der Familie. Er wurde auch Oberster Hof- und Pfalzgraf und übte









5



6

- 1 Darstellung in der Topographie von Georg Matthäus Vischer 1674
 - 2 Luftaufnahme von Westen
 - 3 Einfahrtshalle
 - 4 Arkadenhof von Süden
 - 5 Arkadenhof von Westen
 - 6 Aussicht von Süden
- ☞ Lichtbilder: Eiersebner

als solcher auch hohe privatrechtliche Funktionen aus. Auch er nahm an juristischen und philosophischen Disputationen an der Universität Ingolstadt teil.

Ein Bruder Rudolphs von Sprinzenstein, Simon Hieronymus, war Reichshofrat Kaiser Ferdinands II. Sein Sohn Ferdinand Maximilian bekleidete höchste Staatsämter und wurde im Jahre 1668 Präsident des Staatsrates unter Kaiser Leopold I. Damals stand die Familie, die im Jahre 1646 in den Grafenstand erhoben worden war, auf der Höhe ihres Ansehens und Reichtums. In späterer Folge zersplitterte sich allerdings der große Besitz durch Erbteilungen und Übergang auf weibliche Mitglieder der Familie.

Ein Bruder des obengenannten Simon Hieronymus war Wenzel Reichard; dessen Enkel Franz Ferdinand wurde im Jahre 1704 Kämmerer Kaiser Leopolds I., dann im Jahre 1721 Kaiserlicher Geheimer Rat bei Kaiser Karl VI. und erhielt von diesem als Auszeichnung sein mit Brillanten gefaßtes Bildnis. Er war von 1715 bis 1720 Präsident der Landstände Oberösterreichs. Er war verehelicht mit Maria Ernestine Gräfin von Hoyos. Die Tochter aus dieser Ehe vermählte sich wieder mit einem Grafen Hoyos und begründete mit diesem die Linie Hoyos-Sprinzenstein.

Auch in der Folge bekleideten alle Mitglieder der Familie Sprinzenstein hohe kaiserliche Ämter als Kämmerer und Offiziere. Sie zeichneten sich vielfach in Kriegszügen aus.

Schon Hieronymus Freiherr von Sprinzenstein vermehrte den Familienbesitz, indem er zur Stammherrschaft Sprinzenstein auch die Herrschaft Neuhaus an der Donau erwarb. Im Jahre 1536 überließ ihm König Ferdinand Schloß und Herrschaft Neuhaus als Pfand gegen ein Darlehen von 7000 Gulden. Im Jahre darauf aber belehnte der König Hieronymus mit Neuhaus, und Kaiser Rudolph II. verkaufte es Hans Albrecht von Sprinzenstein wegen seiner großen Verdienste. Im Erbwege aber schied es im Jahre 1732 aus dem Besitze der Familie Sprinzenstein wieder aus.

Der Enkel des Hieronymus Freiherr Rudolph von Sprinzenstein kaufte im Jahre 1625 die Herrschaft Piberstein, die aber im Jahre 1668 wieder verkauft wurde. Die größte Besitzvermehrung gewann die Familie unter Rudolphs Bruder Wenzel Reichard, der im Jahre 1633 die Herrschaften Reichenstein und Greissenberg, im Jahre 1637 die Herrschaft Tolleth und im Jahre 1650 die Herrschaft Eggenberg, alle in Oberösterreich, ankaufte. Einen zweiten größeren Gebietszuwachs brachte Graf Ferdinand Maximilian, der die Herrschaften Drosendorf, Horn und Rosenberg in Niederösterreich käuflich erwarb. Sein Vater Simon Hieronymus war durch seine Heirat im Jahre 1618 in den Besitz der Herrschaften Gilgenberg und Waidhofen an der Thaya in Niederösterreich und im Jahre 1625 durch seine zweite Gemahlin Emilia Wacker von Wackenfels in den Besitz mehrerer Herrschaften in Schlesien gelangt.

Sein Onkel Johann Ernst Freiherr von Sprinzenstein, Sohn des Hans Albrecht, erhielt als Mitgift seiner Gemahlin, einer Freiin von Rechenberg, im Jahre 1609 ebenfalls schlesische Güter, und zu diesem schon vorhandenen schlesischen Besitze kam im Jahre 1788 durch die Vermählung des Grafen Joseph II. von Sprinzenstein mit Maria Gräfin von Chorinsky noch die Herrschaft Groß-Hoschütz, die erst durch die Enteignung im Gefolge des zweiten Weltkrieges verloren ging. Auch Angelica Gräfin von Salburg brachte ihrem Gatten Johann Graf von Sprinzenstein im Jahre 1814 schlesische Güter sowie die Herrschaft Sallaberg in Niederösterreich zu.

Es ist also ein beträchtlicher Besitz, der einst der gräflichen Familie zugehörte; wenn man anfügt, daß im Laufe der Jahrhunderte und im Wechsel der Besitzverhältnisse noch vierzig Landgüter und Edelsitze Eigentum der Familie Sprinzenstein waren, so kann man verstehen,

daß der berühmte, schon erwähnte Genealoge Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck die Familie der Grafen von Sprinzenstein als eine der reichsten und angesehensten Familien im Lande Oberösterreich im 18. Jahrhundert bezeichnete.

Aber auch der Hausbesitz in Linz war ansehnlich. Schon Rudolph Freiherr von Sprinzenstein, der von 1593 bis 1632 lebte, kaufte das Freihaus Altstadt 17, das aber im Jahre 1657 an die Grafen von Starhemberg verkauft wurde. Nach dem Verkaufe dieses Hauses erwarb Johann Secundus Graf von Sprinzenstein das Haus Herrenstraße 2. Ein neuer Sprinzensteiner Besitz in Linz war das Haus Altstadt 3, das Graf Franz Ignaz im Jahre 1695 erwarb und sein Sohn Franz Ferdinand aufs prächtigste ausstatten ließ. Dieses Haus bildete den Mittelpunkt der glänzenden Gesellschaftsfeste, die Graf Franz Ferdinand veranstaltete. Sein Sohn Graf Franz II. empfing in diesem Hause die Besuche des Kaisers Franz I., des Gemahls der Kaiserin Maria Theresia. Im Jahre 1754 aber verkaufte Graf Franz das Haus an die Innerberger Eisen- und Stahlgewerkschaft. Auch das Haus Hahnengasse 3 gehörte von 1631 bis 1759 der Familie Sprinzenstein, ebenso das Haus Hahnengasse 10, das von Heinrich von Salburg erbaut worden war. Graf Franz Ferdinand, der das benachbarte Haus Altstadt 3 bereits besaß, kaufte es im Jahre 1726; doch verkaufte es Graf Ernst I. bereits im Jahre 1737. Auch das Haus Hofgasse 11 war ein Freihaus der Familie Sprinzenstein, so daß Graf Franz Ferdinand drei Freihäuser unmittelbar nebeneinander besaß.

Außer diesen Freihäusern gehörten verschiedenen Mitgliedern der Familie noch mehrere Häuser in anderen Straßen von Linz; unter anderem erwarb Gräfin Marianne von Sprinzenstein das Deutsch-Ordenshaus in der Harrachstraße, verkaufte es aber im Jahre 1804 dem Bischof von Linz für das Priesterseminar. Im Jahre 1875 kaufte Graf Arthur in Linz noch das Haus Baumbachstraße 6, das aber im Jahre 1939 wieder veräußert wurde.

Außer in Linz gehörten der Familie Sprinzenstein Häuser in Wien, Baden bei Wien, Stockerau, Meißen, Prag, Troppau und Sarleinsbach. In Wien kaufte Simon Hieronymus Freiherr von Sprinzenstein in der Wallnerstraße ein Haus, zu dem sein Sohn Graf Ferdinand Maximilian das anschließende gräflich Sinzendorfsche Haus im Jahre 1672 ankaufte und mit diesem zu einem Palais ausbauen ließ; es ist das heutige Palais Czernin. Bis zum Jahre 1807 besaß die Familie auch das nach ihr benannte Sprinzensteinische Palais in der Wipplingerstraße.

Damit wurde ein kurzer Überblick über die ruhmvolle und glänzende Geschichte der Familie der Grafen von Sprinzenstein gegeben. Als Quelle dieser Übersicht diente das 23bändige Geschichtswerk, das Ernst II. Graf von Sprinzenstein, Oberst i. R., in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts schrieb und handschriftlich hinterließ. Dieses große Familiengeschichtswerk befindet sich im Familienarchiv auf Schloß Sprinzenstein. Mit dem hier gegebenen Überblick über die Geschichte der Familie der Grafen von Sprinzenstein verband sich die Absicht, nicht nur auf diese Familie und ihre Bedeutung für unser Heimatland, sondern überhaupt auf geschichtliche Tatbestände, vor allem auch gesellschaftlicher und kultureller Art, und auf Einflüsse, die dereinst wirksam waren, aufmerksam zu machen und auf diesem Hintergrunde den grundlegenden, vollständigen und endgültigen Wandel, der sich seit dem Jahre 1848 im Zusammenhange mit der völligen Umgestaltung des menschlichen Lebens durch die Industrialisierung vollzogen hat, vor Augen zu führen.